

Reform der elektrischen Straßenbeleuchtung.

An mehreren Stellen der belebtesten Punkte der Inneren Stadt, am Michaelerplatz, Kohlmarkt, vor der Hofoper, dem Parlament und in der Museumsstraße, fällt den abendlichen Passanten seit kurzem eine neue Beleuchtung auf. Statt der früher dort befindlichen elektrischen Bogenlampen brennen in länglichen Glasballons große Glühlampen, deren Glühfäden in einer zweiten, inneren Glashülle leuchten. Die neuen Lampen ergeben starken

Lichteffekt, ein im Gegensatz zu den bläulichen Bogenlichtern mehr gelblicher Strahl von größerer Intensität läßt die Konturen der Häuserreihen taghell beleuchtet hervortreten.

Die Erprobungen, die im weiteren Umfange auch zur neuen Beleuchtung der städtischen Wasserreservoirs und Kohlenlagerplätze im Gange sind, haben eine höchst bedeutsame Reform als voraussetzliches Endziel. Falls sich das neue Licht — es handelt sich um das System der „gasgefüllten Lampen“, auch „Halbwartlampen“ genannt — vollständig bewährt, soll es in sukzessivem Erfolge allgemein an die Stelle der elektrischen Bogenlampenbeleuchtung Wiens treten. Die Reform ist auch eine „Kriegsreform“ in dem Sinne, als sie im wesentlichen durch die Notwendigkeit der Material- und Arbeitsparung geboten erschien. Immer kostspieliger gestaltete sich die Anschaffung der Kohlenstifte, die einen wesentlichen Bestandteil der Bogenlichter bilden. Zudem sind die Fabrikate in der Kriegszeit auch schwer zu beschaffen. Die Instandhaltung der Bogenlampen, die Auswechslung der Kohlenstifte und andere tägliche Arbeiten erfordern auch ein Aufgebot von Arbeitskräften, die gegenwärtig nicht verfügbar sind. „Lampenspuher“ und Monteure fehlen vielfach. Abgesehen von dem zu erhoffenden positiven Vorteile einer Verbesserung der elektrischen Straßenbeleuchtung Wiens lag es auch nahe, für die Reform das System einer Lampe zu wählen, die trotz längerer Brenndauer keinerlei öftere Manipulation erfordert und gewissermaßen, einmal aufmontiert, „sich selbst überlassen“ werden kann. Die Versuchslampen sind sogenannte „hochkerzige“ Glühlampen von 1500 bis 2000 Kerzenstärke. Versuche weiterer Erhöhung der Kerzenstärke sind bis zur Erzielung von 3000 gediehen. Die Materialersparnis selbst auch gegenüber den gewöhnlichen Glühlampen beruht auf der Dauerhaftigkeit, die die langsamere und geringere Abnutzung des Glühfadens bei den „gasgefüllten Lampen“ dadurch ergibt, daß die innere Glashülle, die den Faden umgibt, mit Stickstoff gefüllt ist. Die Stromersparnis bei den Versuchslampen wird schließlich mit ungefähr 50 Prozent angegeben, ein Vorteil, der gleichfalls bestimmend dafür wirkte, das Experiment in größerem Umfange für die Straßenbeleuchtung durchzuführen.

Dem Vernehmen nach verliefen die bisherigen Beobachtungen nicht ungünstig. Die allgemeine Einführung der „gasgefüllten Lampen“ statt der Bogenlampen ist allerdings schon wegen der ausgedehnten Neuanlagen eine Transaktion, die sehr lange Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Ein besonderer Beschluß der Gemeinde ist selbstverständlich die Voraussetzung. Doch ist die Gesamtansführung in der Kriegszeit infolge der derzeitigen erschwerten Arbeitsverhältnisse schwer durchführbar. Die elektrische Bogenlampenbeleuchtung, deren Umgestaltung in den Bereich der Möglichkeit gerückt ist, besteht in ihrem heutigen Umfange erst zwölf Jahre. Im September 1902 wurden die ersten Versuche am Stubenring unternommen. Im Jahre 1903 wurden am Praterstern und Am Hof die ersten Versuchsmasten aus Holz und eine „Lyra“ aus Gußeisen aufgestellt. Von 1904 angefangen wurde dann allmählich die Beleuchtung der Ringstraße, der Inneren Stadt und der Radialstraßen vollendet, doch fehlte es nicht an Stimmen, die sich gegen die mit 12 Meter festgesetzte Höhe aussprachen, die den Effekt der Straßenbeleuchtung nicht vollkommen zur Geltung gelangen lasse.